

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **9 (1883)**

Heft 28

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Lugano.

Höher reden die eifigen Häupter, die ewig Uralten,
Die an der Heimat Marke uns Wade stehen,
Stille im Sturz erlarrt die thalabdonnernde Gaskade,
Winde und Lannen, sie wehren der Regung,
Gieriges Hordchen nach Süden scheint geboten der Schöpiuna.
Krach um Krach schallt auf aus der lieblichen, grünenden Thalsschlucht,
Bald wie des Kindes fröhliches, hell ausbrechendes Lachen,
Bald wie des Mannes jubelnder, kräftiger Brudergruß,
Wenn er zum Langentbehrten die Arme breitet.
Ja, das war's ihr Brüder von Gotthard's Südbahngänge,
Was noch fehlte zur unauflässlichen, treuen Verbindung!
Nicht der durchbohrte Berg, noch Reden, vermag so fest uns zu kiten,
Als wenn gemeinsam die Kugel dem einen Ziele zusliegt.
Eine Waffe, ein Ziel, ein Freudeblig aus dem strahlenden Auge,
Eines Bechers Rand für die durstende Schweizerlippe —
„Und nun wag' es, zu nahen, du ringsum spähende Neidbrut!“
Also ruft Wela's Helvetia aus vom Festplatz Lugano.

Bijher-Sarasin.

I.

Den Jüngling, der des Heilands Marterholz
Als Hebel braucht, um Torquemada's Ketzer
Zu sprengen, liefert dieser aus zum Tode —
Den Alten, der des Heilands Liebesnam'
Als Schaufel braucht, um Schmutz und Gift zu schleudern
Auf würd'ge Männer, kost's — 500 Franken!!

II.

O sag', wann, Basilea, wirst die Schmach Du endlich enden
Und säubern deine Mauern von dem Troß zelotischer Horden,
Die mit verdrehtem Blick, mit heuchlerisch gefalt'n Händen
Die Kirchen leeren und den Geist des Christenthums ermorden?
Wann wirst du jene „Frommen“ nicht mehr höhnen, nicht mehr hassen?
Wann wirst du sie kurzweg in's Narrenhaus einsperren lassen?

So! Also wir schicken unsere fetten Ochsen nach Hamburg und
Deutschland schickt uns dafür seine dressirten Ochsen nach Zürich! Weiterer
Tausch! Und ich parire, unsere Ochsen mußten Zoll zahlen als Fettwaare,
während die deutschen als Zirkuskünstler frei eingingen oder gar als Aus-
stellungsbefucher Taxermäßigung auf der Bahn erhielten. Und was wird das
Ende vom Lied sein? Unsere Ochsen werden so von Bewunderung, Anstaunen
und Hamburger Wasser stragezeit nach Hause kommen, daß ihnen alle Bief-
steaks am Leibe zu zählen sind, während es den Zirkusochsen so ocksig wohl
sein wird. — man durchgehe nur die Reden der Ausländer vom Journalisten-
tag und vom Tonkünstlerfest von der zürcherischen Gastfreundschaft! — daß
uns die Bouillon im Munde zusammenläuft, wenn das letzte Horn über
unsern Häuptern am Horizonte dahinschwindet zu anderweitiger Thätigkeit.

Unsere Meteorologen.

*Was dem Soldaten die Waffen,
Was der Kulturkampf den Pfaffen,
Was für die Zeitung ein Mördchen,
Was dem Ehrgeiz'gen ein Oerdchen,
Das ist für euch die Uebung,
Zu melden: »Bevorsteh'nde Trübung.«*

*Ihr braucht sie, um eure Existenz zu dokumentiren —
Und was heut' nicht kommt, kann ja 'mal später passiren.*

Feuilleton.

Saurer-Gurken-Roman.

Erstes Tableau.

„Hize sagt se hät se sagt se!“ flüsterte sie sanft in die Polster eines
Heer-Kramerschen Lehnstuhls gedrückt und wehte sich mit dem jüngsten Zola
Kühlung zu. „Frankreich kreit einen neuen Orden für Landwirtschaft; wie
wär's, wenn wir uns dort niederließen? in unsrer Schweiz passiert einem so
was ja nicht — es ist zu langw —“ „Weilig“ — setzte sie sein Gähnen
fort. Eine Fliege fiel schon ermattet von dem letzten Ringel seiner Trabuko ganz
zur Erde. Er fuhr noch einmal auf, weil sein Vally'scher gestücker Pantoffel
an die Ziegler'sche gebrannte Vase gestoßen war und stöhnte ärgerlich: „Ein-
packen — gleich morgen — St. Moritz!“ Drauf war es still, etwa so wie
meistentheils in der Gruppe Wolle der Landesausstellung.

Zweites Tableau.

„Wir müssen aus diesem stinkenden Loch zeh'n, wenn der Kleine nicht
sterben soll!“ flüsterte sie, indem sie der Stimme Festigkeit zu geben suchte
und nähte eifrig weiter, die gerötheten Augen bald auf das kleine Bettchen,
bald auf ihre Arbeit heftend, welche von den fallenden Schweißtropfen einige
Flecken hatte. Er unterbrach seinen Lauf in der öden, nur mit den noth-
wendigsten Möbeln versehenen Kammer, um den Kopf verzeifelnd an die
Wand zu drücken. Sie war heiß wie seine Haut. „Du weißt, ich kann die
Miethe nicht zahlen. Die Anschaffung für meine Maschine hat das Letzte
aufgezehrt, aber ich will den Kleinen öfters ins Freie tragen“ — „Wann
dann?“ seufzte sie wehmüthig. „Morgens, wenn du bei Tagesgrauen schon
über deinen Zeichnungen sitzt, vor du in die Fabrik gehst — Mittags in
der Minute, welche man dir zum Essen läßt — Abends, wenn du halbtodt
von der doppelten Anstrengung heimkehrst?“ Ein paar edelhafteste Insekten
trotzen matt an dem kahlen Holzwerk. Der Mann warf sie aus dem Fenster,
durch das die brennende Mittagsgluth eindrang. Stöhnend schloß er wieder
und wehte dem Kinde Kühlung zu.

Drittes Tableau.

„Seid ihr des T —!“ schrie am andern Morgen der Schwiegervater und
wäre fast über den persischen Teppich gestürzt, als er sah, wie die reizenden
jungen Eheleute der Dienerschaft saul und ärgerlich Anweisung zum Ein-
packen zahlloser Koffern und Schachteln gaben. „Wollt ihr eure Dividenben
abfahren, weiter werdet ihr nichts zu verfahren haben!“ Der junge Mann

verfärbte sich etwas. „Als ob Nordostbahn und Gotthard unsere einzigen
Papiere wären!“ Nun wies ihm der zitternde Alte im feinen Tuchrock eine
Reihe Papiere. „Betracht — durchgebrannt — für zwei Atlasroben“ —
er schoß einen entseztlichen Wuthblick nach der Frau, welche am Fenster mit
den Franzen der Damastvorhänge spielte — „was Bürgschaft — auch er
fallt? Weib! und dazu hast du mir ge — Oh!“ Während der junge Mann
sich die Haare zerrauend in die Ottomane sank, schlich der Alte sich hinter den
Ohren tragend mißmüthig aus der Thüre. Sie schaute in den wolkenlosen
Himmel, stampfte und riß an ihrem Perlenhalsband.

Viertes Tableau.

Die blasse Frau setzte eben Kartoffeln und ein Schüsselchen mit Salat
auf den Tisch, da stürzte mit einem Gesicht voll Jubel und Schweißtropfen
der Gatte hinein und hielt ihr ein Papier vor's Gesicht: „Vorläufige An-
zahlung für Eigenthumsrecht auf die Maschine in der Ausstellung Numero —“
las sie schluchzend. „Du weißt doch, der kleine Engländer, den ich mich
genirte herauszulassen und der mich in der Fabrik aufsuchte.“ Er nahm das
schreiende Kind aus der Wiege. „Du kommst in die Sonne!“ rief er „und
in reine Luft!“

Fünftes Tableau.

Ein Dienstmann brachte auf einem Karren mehrere Koffer in ein Haus
des Arbeiterquartiers. Die verkleidete Dame sah sich in der Kammer um:
„Na di Leute scheinen wenigstens noch reinlich gewesen zu sein — stellt nur
die Nähmaschine hieher!“ „Ja ja,“ sagte der Dienstmann mit Selbstgefühl,
hab' ja gleich gesagt, hier können Sie getroßt mietben; war ein armer
Mechanikus, der durch eine Erfindung reich geworden ist.“ „Erfinden — ja
wohl!“ — knurrte der finster blickende Mann, welcher auf seine feinen Hände
sah — „erst pumpen — dann — nu dann erfinden wir auch was!“ Und
er schlug an das Pistolentäschchen unter seinem Arme.

Sechstes Tableau.

„Das ist gewiß noch von der vorigen Besitzerin!“ sagte sie bedauernd
und hob aus einer Kiste der Diele eine Perle auf. Ihre mageren Arme und
vom Nähen zerstochnen Finger kontrastirten seltsam mit dem eleganten Kleid,
das die schlante Gestalt umhüllte. Der kräftige Mann sprang von der Fenster-
brüstung herab, wo er eben die schweren Vorhänge vollständig geordnet hatte
und wickelte sich einen Schweißtropfen von der Stirne: „Sieh das sind
unsre Perlen, die Perlen der Arbeit; je mehr wir davon verlieren, desto
mehr gewinnen wir!“